

lichen Veranlagung und noch vielen anderen ererbten oder erworbenen Eigenschaften.

Diesen bestimmenden Mächten steht jeder Mensch, auch der hervorragendste Geschichtsforscher mehr oder weniger hilflos gegenüber. Es kommt nur auf den Grad von Voreingenommenheit an, mit dem der betreffende Forscher behaftet ist. J. B. haben unsere glühendsten Friedensapostel in dem Bestreben, ja recht neutral zu sein, dem deutschen Volke und seinen früheren Führern Gedankengänge untergeschoben, die beiden fern lagen. Sie haben aus lauter Eifer, Recht zu tun, dem deutschen Volke bitter unrecht getan. Sie haben also die Geschichte unbewußt gefälscht.

Darunter befand sich auch ein angesehenes Geschichtsprofessor.

Wer die Geschichtswissenschaft nicht nur als stumpfsinniges Aktenbesten auffaßt, wird sich immer wieder für irgend ein Vorkommnis erwärmen und dabei je nach Gemütsart über den einen oder anderen Teil zweier streitender Parteien ein nicht völlig gerechtes Urteil fällen.

Ich habe bis jetzt jedenfalls keinen gänzlich Parteilosen unter den Großen der Geschichtsforschung angetroffen, alle hatten sie über die geschichtlich gewordenen Vorgänge und Personen eine bestimmte Meinung, die von der anderen zum Teil erheblich abwich.

Unter all den vorgenannten scheide ich selbstverständlich die bewußten Fälscher aus.

Herr Frenzel! Wir sind die „alten Deutschen“, diese Kindheitserscheinungen nationaler Geschichtsforschung, genau bekannt, doch bedünkt es mich, als sei das damals das langsame Erwachen aus dem fürchterlichen Traum des Mittelalters gewesen, dessen Alb wir jetzt noch nicht völlig überwunden haben.

Sie fühlen sich schwer gekränkt, Herr Frenzel, daß ich in Ihnen einen Wenden mitern könnte.

Ja, wäre das denn eine Schande?

Sind Sie Wende, so ist es nicht nur Ihr Recht, sondern auch Ihre Pflicht für Ihre Volksgenossen einzustehen, sind Sie es nicht, dann sind Sie noch lange kein Renegat. Sie wären eben als gewissenhafter Sohn der „alma mater“ nur in deren Fußstapfen geblieben und wären ein ebenso guter Deutscher, als alle die andern vor Ihnen und nach Ihnen, die aus den altgewohnten Gleisen herauszuweichen nicht für gut befinden.

Was kann ich dafür, daß Michael Frenzel einer der wütendsten Deutschhasser war, den es jemals unter den Wenden gab, trotzdem er wirklich keine Veranlassung dazu hatte.

Warum soll ich gerade die Toten in Ruhe lassen, wo doch die Geschichtswissenschaft, der Sie doch angehören, sich krampfhaft an alles Tote klammert, das sich in Knochen, Scherben, Berichten und Urkunden offenbart?

Was mir an Ihnen nicht gefallen hat, das war weder Ihre Jugend noch Ihre gegensätzliche Meinung, das war die Art und Weise, wie Sie Herrn Dr. Stuhl entgegenzutreten beliebten, eine Weise, wie sie unter gebildeten Leuten im allgemeinen nicht üblich ist. Ein Oberstudientrat, der sich mit Geschichte beschäftigt, ist kein Anfänger oder ein blutiger Dilettant, den man mit lächerlich wirkenden Redewendungen abtöfft.

Sie machen Herrn Dr. Stuhl den Vorwurf, daß er um die Kernfrage herumgehe; warum er seine Hypothesen nicht in einer der zahllosen wissenschaftlichen Zeitschriften unterbringe. Ja, Herr Frenzel, warum soll die Stuhlsche Lehre in einer solchen, nur von einem herzlich kleinen Kreise gelesenen Schrift eingefügt werden?

Sie braucht gleich der Reformation Lust, keine stichtige Urkundenlust, sondern die freie Lust der Tatsachen; sie ist eine Volkslehre. Sie ist für das Volk erfunden und soll durch das Volk eine Macht werden, eine Wissenschaft, die dem kranken deutschen Volkskörper wieder neuen Lebensodem zuführen soll.

— „Sämtliche europäische Historie wäre Unsinn, wenn Prof. Stuhl Recht hätte.“ — Wieso? Das, was Stuhl bringt ist eigentlich nichts anderes, als das vorläufige Endergebnis einer wissenschaftlichen Entwicklung der Heimatgeschichte, die mit den „alten Deutschen“ einsetzt und für die die keltische,

germanische und slawische Sprachforschung die tragenden Unterlagen geschaffen hat. Diese Sprachforschung hat nur nicht alle zur Zeit auswertbaren Erkenntnisse an sich gezogen. Sie hat sozusagen ihre eigenen Gedanken nicht zu Ende gedacht.

Das soll durch Stuhl ergänzt werden!

Sie glauben, daß Sie Ihr Ziel erreicht haben. Herr Frenzel! Das ist ein vollendeter Irrtum Ihrerseits; im Gegenteil, man ist in Kreisen, die etwas unter den Unseren aelten, auf die Sache aufmerksam geworden und sieht dem Weitergang mit Spannung entgegen. Warum wollen Sie eigentlich darauf dringen, daß Herr Stuhl nichts mehr in der Heimatzeitung über ein schwebendes Problem veröffentlicht, während Sie wenige Zeilen nachher über dasselbe schwebende Problem einen Aufsatz ankündigen, der erweisen soll, daß dieses schwebende Problem längst vollständig festgefahren ist? Aber das, was an Ortsnamendeutungen in unseren Entgegnungen geschrieben wurde, schweigen Sie sich aus. Sie gehen da um eine beweiskräftigere Antwort herum, wie die Kage um den heißen Brei.

Sie vermuten in mir den Würzburger Jünger. Diesmal haben Sie Recht. Ich habe mit Herrn Dr. Stuhl in Würzburg im Vorbeigehen längere Zeit über unser schwebendes Problem gesprochen.

Aber nicht als Jünger, sondern als Kritiker war ich bei ihm, um einmal festzustellen, was an seiner so überaus kühnen Theorie dran wäre.

Ich sage Ihnen, Herr Frenzel, sie stimmt!

Sie stimmt viel mehr, als ich je zu hoffen wagte. Ich habe mit seinem Schlüssel geradezu verblüffende Ergebnisse erzielt, dort, wo ichs kritisch durcharbeiten konnte, in der Heimat.

Davon ein anderes Mal.

Ich glaube, es hat keinen Zweck, wenn wir uns in dieser Weise weiter unterhalten, Herr Frenzel.

Bringen Sie Ihre Beweise, wir werden unsere bringen. Die Leserschaft ist selbst vollbefähigt, sich ihr eigenes Urteil zu bilden.

Vielleicht finden sich dann auch Heimatforscher bereit, zur Sache mit beizutragen, die sich bisher in der Befürchtung zurückhielten, daß sie leicht ähnlichen Versuchen zur Lächerlichmachung ausgelegt sein könnten, wie Sie das Herrn Dr. Stuhl gegenüber für notwendig befanden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dahin, den 31. Januar 1922.

Alexander Haase.

Deutsche Heimatbilder

Verlag von Bertha Zilleßen, Bautzen.

Lichtbilder-Vorträge

Zu empfehlen für Vereine und Schulen in Stadt und Land.
Näheres durch B. Zilleßen, Bautzen, Wettinstr. 40.

Postkarten in Mappen zu 10 Stck. 5.— M.

Kunstblätter in Größe 20x28 10.—
sehr geeignet für kleine Geschenke.

Der beste Freund

Freunde nennt der Mensch gar viele.
Oft kennt er den besten nicht.
Denn auf leichtgesinnte Spiele
Leistet dieser Freund Verzicht.

Dennoch bleibt er dir der Beste.
Ist nicht dein Gewissen tot,
Denn durch dein Gewissen spricht ja
Täglich, stündlich stets dein Gott.

Herbert Honker, Bautzen